Revanche!

Von Alexander Baron von Roberts.

(11. Fortsetzung).

Gertruds Boudoir, das nach der Straße lag, zeigte Licht, das hatte er beim Kommen bemerkt. Nachdem er wie heimatlos durch seine Räume geirrt, begab er sich zu ihr. Als wenn er bei der Preußin Rath und Schutz zu suchen hätte vor der Wuth seiner eigenen Landsleute....

Auf Gertruds Drängen hatte er endlich die Szene geschildert. Bei dem Erscheinen Lafosses entfuhr ihr ein kurzer Ruf der Verwunderung. Was? und vor dem Popanz war Papa geflüchtet? „Papa, vor dem würde ich nicht weichen — ei, ei!"

„Du weißt noch nicht, was die Gassenbuben für eine Macht in Paris und damit in Frankreich bedeuten —"

„Aber was will man Dir anhaben, Papa?"

„Weißt Du denn noch nicht, daß sogar Viktor gegen uns ist?"

„Seinen Haß, o, den kenne ich, aber er wird ihm doch nicht die Vernunft verwirren, daß er gegen sein eigen Blut wüthet!"

„Arme Gertrü —" und der Alte streckte ihr seine breite fleischige Hand hin. „Du weißt noch nicht, wessen der Fanatismus fähig ist. Er schreitet ohne Besinnen über die Leichen des eigenen Glückes und der eigenen Ehre. Hat Viktor denn nicht offen heraus das Verlangen an mich gestellt, daß die Firma die Verbindung mit Deinem Vater aufgeben soll?"

„Unmöglich! Ist er wahnsinnig?"

Jaminet hob die Schultern. — „Es würde den Bankerott unseres wie Deines väterlichen Hauses bedeuten. Wir sind auf diese Verbindung angewiesen. Sie besteht von den Eltern her; sie ist einfach unsere Existenz. Geben wir sie auf, so sind wir verloren."

„Was? Und er dächte ernstlich daran —?"

„Er hat mir diesen Selbstmord in aller Form vorgeschlagen — gestern noch."

„Er ist von Sinnen! Laß mich, Papa, ich werde mit ihm reden." Sie glühte und sprühte vor Erregung.

„Liebe, gute Gertrü — Du wirst nichts ausrichten! Es ist die große Krankheit. Sie muß sich austoben. Der Götze Revanche verlangt sein Opfer, und so sehr wir uns sträuben, wir werden uns über die Schlachtbank legen müssen. Unser Glück, unser Wohlstand zählt nicht. Auch Viktor kann nicht, wie er will, weil er eben krank ist wie die andern."

„Ich werde mit ihm reden — ich werde ihn zur Vernunft bringen!" rief sie schrill drohend.

Sie fuhr von ihrem Sitze empor, stand hoch aufrecht, mit flammenden Blicken; ihre weiße Hand bebte auf dem dunkelrothen Plüsch der Sesellehne: „Und wenn ihr alle nicht den Muth und die Energie habt, dem Wahnwitz stand zu halten, so will ich es! — Wir leben im Frieden, wir Deutschen und Franzosen — weh dem, der diesen Frieden zu brechen wagt! Wir sind nicht mehr die geduldigen Lämmer von ehemals, wir Deutschen —"

„Arme Gertrü —"

Ungläubig wiegte er den Kopf. „Auch Du wirst nichts ausrichten, und wenn Du Bismarck selbst zur Hilfe entbietest! Die Revanche will ihr Opfer, und wir werden das Opfer sein —"

„Dummheit — unerhörte Dummheit!" schrie sie, und ihre Hände ballten sich zu Fäusten.

Aber nur den Lippen entfuhr der empörte Ruf. Innerlich durchrieselte sie ein Schauder, das Grausen vor dem fanatischen Wahnsinn, dem nichts zu widerstehen vermöchte und dem sie sich hilflos zum Opfer hinstrecken müßten, bald, sehr bald, Gertrud so gut als die andern....

„Ich will nicht! Ich will nicht!" zischelte sie in ohnmächtigem Zorn, die Fäuste wie ein Kind zückend. Ueber ihre fahlblassen Wangen rollten große blitzende Thränen. Mit einer trotzigen Bewegung schüttelte sie diese ab. — „Ich will nicht! — Ihr sollt sehen, ich werde euch zeigen, daß man uns nicht zwingen kann..."

„Arme Gertrü —" wiederholte Jaminet immer noch. Sein Kopf war tief herab auf die gebauschte Rundung der Hemdenbrust gesenkt, und die Hände hingen schlaff über die Stuhllehne — das klägliche Bild des Opfers, das sich widerstandslos auf das Geheiß des großen Götzen über die Schlachtbank streckt.

Plötzlich stutzt der Kopf und richtet sich horchend empor. Vom Ende der Straße hallt ein dumpfes Brausen herauf. Wie das Grollen eines fernen Gewitters, wie das Tosen eines Orkans....

Nun legen sich die schlaffen Hände auf die Lehnen, unruhig tastend; seine Augen weiten sich vorquellend, und mit allen Fibern seines Gesichtes horcht er nach dem seltsamen Geräusch.

Und auch Gertrud horcht, weil es ihn so aufstöbert; ihre Fäuste lösen sich. Was kann es sein? O, es ist doch einerlei jetzt, was auf der Straße geschieht!

Aber das grollende Gewitter rückt näher heran; Gertrud glaubt laut lärmende Menschenstimmen zu vernehmen. Irgend ein Straßenskandal — das ist doch nichts Seltenes!

Doch die Mienen des alten Herrn verzerren sich immer deutlicher zu einem Ausdruck blassen Schreckens — jetzt schnellt seine Gestalt empor, um gleich darauf wieder in den Sessel zurückzusinken. Er hatte aus dem heranahenden Gewitter ein Pfeifen gellen hören. Und dann folgen mehrere dieser unheimlich hohl zwischen den Häusern hallenden Pfeiftöne — jetzt ein Heulen und Johlen....

„Sie sind's — sie kommen —" stammeln seine zitternden Lippen.

„Wer?"

„Sie kommen — ich wußte es!" keucht es aus der Enge seiner Brust.

Ja, er hat es gewußt! Als er den Saal verließ, da wußte er, daß man ihm folgen würde — Lafosse und das ganze Aufgebot der Revanche. Nach dem Engländer würde er an die Reihe kommen. —

„Wer denn? Was hast Du denn, Papa?"

„Die Revanche—es ist die Revanche! Sie kommen — Lafosse und die Andern —"

Wieder packte sie der Zorn. „Dieser entsetzliche Popanz von einem Lafosse! Und wenn er wirklich käme, was könnt' er uns anhaben? — Ich begreife dich wirklich nicht, Papa.... fürcht' ich mich denn?"

Ein deutlicher Ton des Spottes, der ihn ins Gesicht traf.

„Es ist nicht meiner Person wegen — sie werden uns selbst nichts zufügen. Aber der moralische Todtschlag ist schlimmer. Sie kommen, uns zu ächten. Morgen werden wir vernichtet sein. Die Firma Jaminet-Wahl ist ruinirt verstehst Du das denn nicht?"

„Herrgott — und man verlangt doch nichts anders, als mit sich und allen in Frieden zu leben —" stöhnte er, sich die Hände vors Gesicht schlagend.

„Sie sollen nur kommen — ich, ich werde ihnen Rede stehen! Sie sollen eine richtige Preußin kennen lernen!"

Aufgeregt, mit stürmischen Schritten maß sie das Gemach. Jetzt hielt sie wieder in der Mitte der Stube und horchte. Das Getöse schwoll immer drohender heran. Aus dem Gewirr rauher Stimmen, die man jetzt deutlich unterschied, fuhren Rufe und Flüche empor, und die gellenden Pfiffe mehrten sich, eine Probe zu dem entsetzlichen Konzert, das folgen würde. Es mußte eine gewaltige Masse sein, die heranrückte, denn ganz in der Ferne, wahrscheinlich vom Ende der Kolonne, wurde in schrillen Tönen die Marseillaise gesungen. Die Straße war alarmirt, aus Fenstern und Thüren hallten Stimmen: „Was gibt es?" — „Ein Ständchen!" — (rief einer höhnend). — „Wem denn?" — „Na, den Jaminets!"

Der Alte hat recht: eine Demonstration, die offenbar dem Hause Jaminet gilt, und sie scheint nicht gerade sehr harmonisch ausfallen zu wollen.

Endlich sprang Jaminet aus seiner Lähmung auf. Es war die höchste Zeit, daß er sich ermannte und den feigen Jammerton abschüttelte, ehe er die Achtung vor ihr eingebüßt.

„Du bist brav und tapfer, Gertrü!" rief er. „Weh dem, der Dich antastet — auch nur mit einem Wort! Komm!"

Mit seinen großen Händen ergriff er ihr widerstrebendes Köpfchen, zog es an sich und drückte einen Kuß auf ihre klare Stirn, über den leise wetternden Augenbrauen.

"Sacré nom d'un Dieu!" — und er eilte nach der Thür.

„Wo willst Du hin, Papa?"

„Hinunter an's Thor und sie empfangen. Sie sollen mich kennen lernen!"

Er merkte nicht das Komische der Wiederholung ihrer eigenen Worte.

„Das wirst Du nicht thun, Papa! Das läßt Du bleiben! Hörst Du denn nicht — eine regelrechte Katzenmusik. Und Du willst den Gassenbuben die Ehre anthun?"

Sie vertrat ihm den Weg zur Thüre, und während sie mit der einen Hand wehrte, drückte die andere auf den Knopf der elektrischen Klingel.

Der Diener erschien in Hast, mit verblüfftem Antlitz.

„Wenn Jemand Einlaß begehrt, Jacques, so soll man sagen, Madame wäre zu Hause — Madame wäre bereit, zu empfangen, hören Sie!"

Im gemessensten Befehlston sagte sie das, keine Spur der Erregung in ihrem Gesicht, so beherrschte sie sich.

„Haben Sie nicht verstanden?" fuhr sie den Mann scharf an, der immer noch dastand und sie anglotzte.

„Sehr wohl, Madame!"

„Du bist wirklich famos!" rief Jaminet, „Viktor sollte Dich sehen!"

„Ich denke mir, er steckt dort unten mitten unter den Musikanten," höhnte sie grimmig.

Das Geheul und Gejohl, das grausame, ohrenzermarternde Konzert von disharmonischen Tönen, das jetzt unter den Fenstern des Hauses intonirt wurde, schien sie erst recht zu stacheln.

„Oho!" rief er.

„Nun, Du sagst ja selbst, er kann nicht, wie er will, und die Gassenbuben haben das Regiment."

„Ich will selbst hinunter...."

„Bismard!" gellte es von unten, und er erblaßte abermals.

„Bismarck — Bismarck!" Zu einer ungeheuren Hasswelle schwoll das Wort an.

„Du bleibst!" herrschte sie ihn an. „Du verdirbst nur den Effekt — ich werde sie empfangen! Das Konzert ist mir bestimmt! Hör doch nur den Text!"

Und ihre blinkenden Zähne zwischen den blutrothen Lippen lachten über den bissigen Scherz.

Jetzt prallten Schläge gegen das Thor, so heftig, daß die Rippsachen auf dem Kaminsims zitterten und die Krystalle des Kronleuchters leise klingelten.

„Was? Verschlossen?" rief sie. „Ei, das ist ja unhöflich! Im Gegentheil, gerade soll man ihnen öffnen!"

Sie klingelte abermals. Die Zofe kam händeringend herbeigeflogen: „Madame, wir sind verloren!" jammerte sie.

„Unsinn! Sie thun uns nichts! Gehen Sie hinunter zu Mongenast, er möchte das Thor öffnen!"

„O Madame!"

„Thun Sie, was ich Ihnen sage!"

Und die Jammertöne des den Flur entlang stolpernden Mädchens wurden verschlungen von dem ungeheuren Lärm.

„Nieder mit den Preußen! — Hinaus mit den Verräthern! — Chappeide! — Bismarcktnechte!: — Gemeine Preußenbande!" eine wundervolle Blüthenlese von Schimpfworten, begleitet von menagerieartigen Tönen und dem Gedröhn des Thores, gegen das mit Stöcken und Fußtritten gedonnert wurde.

„Du bist von Sinnen, Gertrü — Du wirst den Kerlen doch nicht das Thor öffnen lassen?" stammelte Jaminet todtenblaß.

„Gewiß das!" blitzte sie ihn kampfesfroh an. „Weißt Du, ich habe einen Onkel, der ist Direktor eines Irrenhauses — ruhig doch da unten, man kann ja sein eigenes Wort nicht hören! — von dem habe ich's gelernt, wie man Wahnsinnige bändigt. Ein verschlossenes Thor und dergleichen reizt sie nur noch mehr. Ein paar feste Augen und ein kühles Wort — ich werde diese Narren schon damit zu bändigen wissen!"

„Madame — sie stecken noch das Haus in Brand!" Es war die asthmatisch girrende Stimme des Portiers, der außer Athem vor Eile und Angst heraufgekeucht war.

„Sie sind im Stand, alles kurz und klein zu schlagen, Madame!"

„Sie haben das Thor nicht geöffnet?"

„Unmöglich, Madame —"

„So werde ich es selbst öffnen."

Und sie schob die Jammergestalt des alten Mannes zur Seite: „Schreien könnt Ihr — und mit dem Mundwerk tapfer sein!"

„Bismarck! — Bismarck!" brüllte und heulte und wüthete und bellte es von unten. Als wenn der Name die höchste Leistung des Schimpfens ausdrückte.

„Ja wartet nur — Bismarck!" rief sie, die Faust nach dem Fenster hin schüttelnd. „Weil ihr ihn doch so fürchtet...."

Sie wollte wirklich den Flur entlang nach unten stürmen, um zu öffnen. O sie ist zwar nur ein Weib, aber dennoch ficht sie nicht mit Worten! Keine Gefahr — sie fürchtet sich nicht! Ihr Onkel, der Irrenhausdirektor hat sie ja gelehrt, wie man tobsüchtige Narren bändigt...

Da geschah etwas Unerwartetes. Der hohe, scharfschmetternde Ton einer einzelnen Stimme fuhr in den wilden Lärm da draußen hinein.

„Ruh—ee!"

Doch nur in der nächsten Nähe dieser Stimme schwiegen die Schreier.

„Ruh—ee!" abermals, noch schärfer — jetzt sogar gebieterisch drohend.

„Wer ist's? Wer wagt es..."

„Pscht — Ruhe! — Boularède, der sprechen will!"

„Ruhe — Ruhe! —" Der Ruf schwillt jetzt in breiten Wellen über die Masse. Und der Name Boularèdes wirkt wie ein Zauberwort. Jetzt schweigt auch das Getobe der Fernstehenden, nur noch einige übermüthige Pfiffe, die sich über das allgemeine Gemurmel erheben. Und jetzt hört auch das auf. Alles horcht gespannt auf Boularèdes Worte.

Und auch hier oben horchen sie. Das Gesicht des alten Jaminet hellt sich auf, und er vermag ein „Gottlob!" der Erlösung nicht zu unterdrücken.

„Wir sind gerettet!" keucht Mongenast. „Jetzt kann man das Thor öffnen."

Aber Gertruds trotziger Zorn wollte in der ersten Ueberraschung nichts von dem unverhofften Retter wissen. Sie hatte sich das wunderschön gedacht, wie sie ihnen selbst das Thor öffnen würde — wie die Schreier verblüfft zurückprallen würden, weil sie auf diese Begrüßung gewiß nicht vorbereitet waren — und dann der helle Blick ihrer Augen — ihre kühl lächelnde Frage, was denn das Begehr? Das Mittel des Irrenhausdirektors — ein ganz köstlicher Effekt!

Und nun mußte Boularède kommen und ihr den verderben!

Dennoch war es besser so. Sie hatte den Dichter noch nie reden hören. Jetzt begriff sie erst die Macht, die sein gesprochenes Wort auf seine Landsleute ausübte. Zwar verstand sie nicht den Inhalt der Phrasen, die er, auf der Basis des einen Kandelabers zur Seite des Thores stehend, über die Menge dahinrollen ließ. Jedenfalls meisterte er die Gesten ebenso wie die Modulation des Wortes, die alle Register bis zum gewaltig fortreißenden Donnerton in der Gewalt hatte.

Sie sollten sich doch schämen, einen wehrlosen Bürger zu überfallen — die Revanche strebe nach lohnenderen Zielen — bald sei der große Tag bereit — mit Schreien und Singen sei nichts gethan — nur Geduld und die Zähne aufeinandergebissen — die Morgenröthe des Sieges dämmert schon — Frankreich ist im Begriff, sich aufzuraffen u. s. w., u. s. w. Das ganze Rüstzeug der patriotischen Phrase, rasselnd und klirrend und schmetternd.

Zuerst ein zustimmendes Gemurmel — dann offenes Bravorufen — man klatscht in die Hände: — „Es lebe Boularède!" ruft einer. Zu früh — „pscht!" Aber die Worte haben gezündet, die Aufregung wächst. Boularède kennt ebenfalls sehr wohl das Geheimniß, im richtigen Moment aufzuhören, das wenigen zu eigen ist: — „Es lebe Frankreich!"

Wie eine Fanfare schmetternd den Ruf hinaus. Ein frenetischer Jubel braust empor: „Es lebe Frankreich! Es lebe die Revanche! — Boularède hoch!"

Die Wirkung ist vollständig. Man schämt sich wahrhaftig des Angriffs auf das wehrlose Haus. Allmählig zerstreut sich die Masse. Erst in der Ferne bekommt das Bedürfniß zu brüllen und zu schreien wieder sein Recht. Ein anschwellender Trupp marschirt im Taktschritt, die Marseillaise johlend, nach den Boulevards. —

Am andern Morgen erfuhr Paris zu seinem Ergötzen die Heldenthat, die die enfants terribles des großen Rachegötzen ausgeführt, indem sie die wegen ihres vorzüglichen Bieres berühmte deutsche Kneipe in der Rue Comercil gestürmt und deren Inventar mit einer den Franzosen sonst nicht üblichen Gründlichkeit in Scherben und Splitter zerschlagen hatten.

Strahlend, noch berauscht von seinen eigenen Worten und des Glückes übervoll, feiner Angeketen die Fülle seiner Macht auf die Gemüther gezeigt zu haben, erschien wenige Minuten darauf Boularède vor Gertrud, um den Dank für die Rettung einzuheimsen. Der Dienst würde ihm gewiß nicht vergessen werden! — eine Anweisung auf ihre Erkenntlichkeit, die sie in Kurzem einlösen müßte...

Der alte Jaminet stürzte sich mit überschwenglichen Worten auf ihn: „Sie sind unser Retter, Herr Boularède!"

„I, Papa, mach' es doch nicht so gefährlich!" rief Gertrud. „Wenn Herr Boularède nicht gekommen wäre, so wären wir auch mit ihnen fertig geworden. Du weißt, wir fürchten Niemand! Im Gegentheil, ich hätte gern erlebt, was sie eigentlich gewagt hätten. Jedenfalls haben sie wundervoll gebrüllt."

Und mit übermüthig funkelnden Augen rauschte sie auf den Patrioten zu und streckte ihm die Hand entgegen.

„Ich habe mich sehr gefreut, Sie einmal öffentlich reden zu hören, Herr Dionys —"

Und ihr bezauberndes, unwiderstehliches Lächeln.

Er war ganz verblüfft vor Verwunderung, beugte sich galant herab und führte ihre leise bebende Hand an seine Lippen. Fast die Sache auf den Kopf gestellt: — als wenn er gekommen wäre, sich zu bedanken! Solche Tapferkeit hatte er der kleinen Preußin doch nicht zugetraut. Aber erst recht gefiel sie ihm so. Schließlich ist er ihrer dennoch sicher! Diese Katzenmusik war nur das Vorspiel; es kommt eine Zeit, vielleicht schon in den nächsten Tagen, wo ihm der volle Dank wie eine reife Frucht in den Schooß fallen muß.

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Am andern Tage, nach dem bleiernen Schlaf, der sie nach all der Aufregung des Abends überfallen, erwachte Gertrud mit einem Blick in den Abgrund, der vor ihr aufgähnte. Papa hatte recht gehabt: die Katzenmusik bedeutete den Ruin des Hauses, es bliebe ihnen nun nichts andres übrig, als sich auf die Schlachtbank hinzustrecken.

Mit schauderndem Schreck fuhr sie aus den Kissen.

Nein, es war kein Traum gewesen! Die häßlichen Töne von gestern hallten ihr noch im Ohr. In dem Uebermuth ihres kampfesfrohen Trotzes hatte sie die Demonstration fast wie eine Operettenszene aufgefaßt, wo die Chöre sich plötzlich mit gewaltigem Lärm wie hingezaubert aus den Koulissen ergießen. Jetzt erst flammte ihr die Gewißheit auf, daß hinter der Komödie ein grausamer Ernst steckte, der Glück und Wohlstand des Hauses hinwegzufegen im Begriff wäre.

Doch, nachdem die Jalousieen aufgezogen waren und ein freundlicher Sonnenstreif in's Zimmer brach, wollte sich wieder der Trotz von gestern einstellen. Sie müßten alle zusammenhalten und sich gemeinsam gegen das Unheil stemmen! Sie würde Viktor zur Vernunft bekehren — ja, zu seiner Pflicht aufstacheln — noch war ja nicht alles verloren! Und Boularède? — Plötzlich erschien er ihr wie ein rettender Stern, und ihre Gedanken begannen sich an ihn zu klammern.

Sie wartete lange am Frühstückstisch auf Viktor, den sie wiederholt hatte wecken lassen: hier mußte schnell gehandelt werden! Endlich kam er, übernächtig, mit dumpfen Sinnen, über Kopfschmerz jammernd.

Ah, er will ihr ausweichen? Und ein ungeheurer, schier verbrecherischer Verdacht stieg in ihr auf: — als wenn er sich wirklich gestern Abend unter den Musikanten befunden hätte. Undenkbar! — Nun, jedenfalls hatte er aber den alten, guten Engländer moralisch todtschlagen helfen.

„Viktor, Du weißt doch, was gestern Abend hier geschehen ist?"

Er schien wie aus einem wüsten Nebel emporzutaumeln. — „Was meinst Du?"

„Nun, Du willst mich doch nicht glauben machen, daß Du nichts davon weißt? Die ganze Stadt ist wohl schon voll ...."

Er zuckte wegwerfend die eine Schulter, als wenn er dergleichen keine Bedeutung beilegte.

Sie muß also ohne Umschweife auf die Sache losgehen. Wohlan!

„Papa hat gesagt, Du hättest von ihm verlangt, daß er die Verbindung mit der — Firma Wahl (dies absichtlich) aufgeben solle."

Abermals zuckte er die Schulter.

„Ja oder nein! Du wirst doch den Muth haben, die Wahrheit zu gestehen?"

Ein schneller Blitzesblick aus seinen Augen traf sie. Mehr als Worte sagte ihr der Blick, daß sie beide als Mann und Frau nicht mehr ein ungetrennliches Ganzes darstellten, wie die uralte und heilige Formel gebietet, sondern daß er sich ihr als feindliche Partei gegenüberstellte.

Doch gleich nach dem Verrath dieses Blickes duckte er sich. Die Katzenmusik dünkte ihm hochwillkommen. Entlastete sie ihn nicht von dem häßlichen Makel, daß er selbst gegen sein eigen Fleisch und Blut wüthete.

„Laß das!" antwortete er mit einem barschen Anflug. „Mag ich gesagt haben, was ich will — Worte zählen nicht! Thatsachen sprechen. Du weißt doch, was das von gestern Abend zu bedeuten hat?"

„Wer will Dich und Papa und uns alle zwingen, Victor? Wer?"

Er lachte mitleidig auf — „Du bist von einer grausamen Naivetät! Du hast keine Ahnung von der Macht einer Katzenmusik in Paris! Es bleibt uns nur noch eines übrig — das zu thun, was man uns befiehlt...."

„Man? — Die Gassenjungen meinst Du doch?"

„Sie sind stärker als Polizei, Regierung, Verträge, Vernunft, Alles!"

„Es ist nicht wahr!" kreischte sie auf. „Wenn Du energisch wolltest.... Boularède ist mit uns!"

„Der?" höhnte er mit scharfen Lachtönen. „Der Aermste! Er kann selbst nicht, wie er will, wenn es ernstlich darauf ankommt. Du wirst sehen!"

„So bist Du willens, den Gassenjungen das Feld zu lassen — meinen Vater, unsre Existenz, alles, alles aufzugeben, und feige zuzusehen, wie unser Glück über uns zusammenstürzt..."

„Es ist nichts zu machen — Du wirst ja sehen —"

Mit einem durchdringenden Schrei schnellte sie auf.

„Eine Lüge! — Du lügst! — Du glaubst selbst nicht an den Zwang! — Du willst meines Vaters Ruin, weil wir Preußen sind! — Sag es doch offen heraus, daß Du uns hassest — daß Du mich hassest...."

„Gertrü!"

Er streckte die Arme in's Leere nach ihr aus. Schon war sie davongestürzt.

„Gertrü!" stöhnte er laut. Es klang wie ein Hilferuf. Er wollte von seinem Stuhle aufspringen und ihr nacheilen, aber er blieb wie angefesselt, stieren Auges. Eine kurze Vision: er sah einen Mann dort gegenüber sitzen — er selbst war es, eine Jammergestalt, die ihm so recht erbärmlich, ja verächtlich vorkam. Sie hat das richtige Wort getroffen: weil er die Deutschen haßt und alles was mit ihnen Berührung hat. Der Haß umdunstet ihm den Verstand, er raubt ihm Kraft und Willen, er vergiftet ihm Glauben und Liebe —

Nein, nicht die Liebe! — Nicht seine Liebe.... Ein ungeheurer Schreck überfiel ihn. Heiliger Gott im Himmel! Ist denn keine Rettung vor dem entsetzlichen Wahnsinn dieser Revanche?

Sein Aufspringen war wie ein gewaltsamer Versuch, unsichtbare Bande zu zersprengen. Wohin? Zu ihr? Sie mit Worten beruhigen und bethören? Nein, es muß gehandelt werden! Er wollte hinunter in's Komptoir, um mit dem Vater Mittel und Wege zu berathschlagen, dem drohenden Unheil noch einmal entgegenzutreten.

Sofort, beim ersten Blick in den vordern Komptoirraum sank die großmüthige Aufwallung seines Herzens wieder ohnmächtig in sich zusammen. Gleich schlug die Revanche ihn wieder in Fesseln — es war kein Entrinnen!

Das Aussehen des Saales erinnerte an einen Feiertag. Die Pulte waren unbesetzt, die Bücher geschlossen; die Hälfte der Angestellten fehlte, die Anwesenden standen in Gruppen zusammengedrängt, heftig gestikulirend oder dumpf flüsternd; nur einer, ein kleines, eisgraues Männlein, ein altes Arbeitspferd der Firma, saß, mit seinen Beinchen den hohen Drehschemel umklammernd, über das Pult gebeugt und rechnete — er war taub.

Bei Viktors Kommen stockten Gesten und Worte, aber aller Augen zielten auf ihn hin. Viele vergaßen den schuldigen Gruß. Und er empfand die Blicke dieser Augen gleich Stichen; er wußte, daß sie in sein Innerstes zu dringen suchten: ob er in Wirklichkeit auch einer der Ihrigen? — Nun, so soll er's durch die That beweisen!

Er fühlte, wie eine Röthe über sein verstörtes Antlitz schoß. Zischelte nicht eine Stimme aus den Versammelten das Wort: „Verräther!"

Nein, es gab kein Entrinnen! Unter den Spießruthen dieser Blicke durchmaß er den Raum nach der Thüre, die ins Allerheiligste führte. Er mußte sich zusammennehmen, damit sie die Unsicherheit seines Schrittes nicht gewahrten.

Sein Vater saß im Sessel vor dem Pult, und Herr Méjard, der erste Buchhalter, stand daneben. Vielmehr lag jener ausgestreckt auf dem braunen Saffianpolster des breiten Sitzes, die Arme über die Lehnen ausgebreitet, wie ein Gekreuzigter, den Kopf mit einer unbequem stumpfen Neigung des Genicks gegen das Rückpolster gelehnt; seine Lippen waren fest aufeinandergepreßt, seine Augen starrten unter den halbgeschlossenen, leicht bebenden Wimpern mit einem eigenthümlich glitzernden Glanz eine große eingerahmte Photographie über dem Pulte an. Es war die Ansicht der Wahl'schen Fabrik in Mülheim, mit der Villa, wo Viktor sich sein Glück geholt.

Herrn Méjards länglicher und glänzender Kahlkopf beugte sich zum Gruß gegen Viktor, während Mittel- und Zeigefinger der einen Hand ausgestreckt auf der Innenfläche der anderen haften blieben, als gelte es, damit irgend ein Argument festzuhalten.

„'n Tag, Vater!" hauchte Viktor hin.

Keine Antwort. Nur die Wimpern des Alten hoben sich, und ein kurzer, stummer Blick aus den eigenthümlich glitzernden Augen traf den Ankömmling. Dann forderte eine Bewegung der schlaff herabhängenden Rechten den Buchhalter auf, in seiner Rede fortzufahren.

Das elfenbeinerne, glattrasirte Gesicht des Beamten, dessen ruhige Falten keine Erregung zu kennen schienen, wandte sich mit einem fragenden Ausdruck nach Viktor hin; die beiden Finger hielten immer noch das Argument fest.

Eine peinliche Pause, während deren die Augen des alten Jaminet noch lebhafter nach der Photographie über dem Pult hinglitzerten.

„Allons — fahren Sie doch fort, Méjard!" kam es aus den gepreßten Lippen, die sich sofort wieder um so fester schlossen.

„Monsieur, ich bin fertig — ich habe nichts mehr zu sagen," stotterte der Beamte, und Stottern war sonst nicht seine Art. Die Finger glitten endlich von der Handfläche herab.

„Und Sie wollen meine Antwort wissen, Méjard?"

Dann mit einer ruckweisen Wendung des Kopfes nach seinem Sohne hin: „Ich weiß nicht, ob Du orientirt bist? Ich möchte Herrn Méjard nicht damit belästigen, alles zu wiederholen. Höre also: das Personal streikt —"

Herr Méjard machte eine abwehrende Bewegung gegen das Wort.

„Aber ich meine, mein lieber Méjard, wir wollen zu solcher Stunde die Dinge doch nennen, wie sie heißen!"

„Also das Personal streikt. Es ist die Affaire von gestern Abend. Die Zeitungen weisen mit Fingern nach uns. Ein Theil der Herren hat definitiv quittirt — ein anderer stellt Bedingungen. Oder vielmehr nur die eine: wir sollen Wahl aufgeben — den Vertrag, der seit vierzig Jahren besteht, zerreißen...."

„Es bleibt kein anderer Ausweg, Vater!" rief Viktor.

„Warte doch, bis ich zu Ende bin.— Ich habe Herrn Méjard bereits gesagt, daß ich das für eine Feigheit halte, und man wird mir nicht zumuthen...."

Er stockte, und er schien sich selbst über die Umwandlung zu wundern, die mit ihm seit gestern Abend vorgegangen. War es das Beispiel Gertruds, das ihn so aufgerichtet?

„Verzeihen Sie, Herr Jaminet," fiel Méjard ein, und er machte sich mit einer Art räumender Bewegung seiner Hände gleichsam Platz für den Einwurf. „Verzeihen Sie — ich schlug einen Modus vor, der die Verlegenheit, in die wir uns versetzt sehen (das „uns" besonders betont) wesentlich mildert. (Und zu Viktor gewandt): Es soll nicht das Aeußerste geschehen! ich weiß ebenso gut, und ein Kind kann das einsehen, daß das Zerreißen des Vertrages mit Wahl für uns und ihn den Ruin bedeutet. Aber der Selbstmord soll ja gar nicht begangen werden. Es handelt sich darum, der erregten öffentlichen Meinung eine Genugthuung zu geben, nur für eine Beschwichtigung zu sorgen. Das ist sehr einfach. Offiziell — nur offiziell, vor den Augen der Oeffentlichkeit, wird der Vertrag gelöscht. Es finden sich Mittel, diese Täuschung durchzuführen. Wir wären längst nicht die Einzigen, die deutsche Waaren unter vaterländischer Decke beziehen und vertreiben. Ein ganz elementarer Kniff —"

„Das ist's! Ungeheuer einfach! So selbstverständlich!" rief Viktor. Es war wie ein Jubelton. Dieser Ausweg schien die ganze Grausamkeit der Lage auf die natürlichste Weise zu entwirren. Gottlob, das wäre die Erlösung!

Die Hände des Alten tasteten konvulsivisch über die Lehnen, mit einer keuchenden Anstrengung wand sich der Körper aus der hingestreckten Stellung empor. Die Brust rang nach Worten, die Augen quollen aus den Höhlen.

„Einfach — selbstverständlich — ein elementarer Kniff —" preßte er hervor. „Das ist — das ist — allerdings einfach und selbstverständlich — ein Betrug!"

„Eine Lüge, die uns die Nothwehr eingibt, Herr Jaminet — das Gebot der Selbsterhaltung fordert...."

„Daß ich vor mir selber nicht die Achtung verliere, mein Herr!" fiel der Alte scharf ein.

Er richtete sich völlig auf und aus seinen grauen Augen sprühte der helle Zorn.

„Vater — beruhige Dich doch — wir wollen gemeinsam überlegen —"

„Es ist nichts zu überlegen!" rief Jener. „Ich weiß, was ich zu thun habe und was ich meinem alten Geschäftsfreunde schuldig bin! Wenn es an dem ist und die Gassenbuben es durchsetzen, daß wir zu Grunde gehen sollen — wohlan, so sei es!"

„Aber man beweise mir erst die Nothwendigkeit!" fügte er athemholend hinzu. „Drohungen und Katzenmusiken weiche ich nicht!—Wir leben mitten im Friedenszustand. Noch sitzen die Gassenbuben nicht im Regiment— ich denke, meine Herren, wir lassen uns nicht so elendiglich in's Bockshorn jagen!"

Aber der Appell an den Muth und die Einsicht der beiden Andern stieß nur auf eine stumme Verblüffung. Méjard sowohl als Viktor stierten ihn rathlos an. Wie ist es möglich? Was? Er wagt es, sich solchem Gebot des Volkswillens zu widersetzen? Das ist ja Wahnwitz! Das ist Verbrechen!

„Nun!" fragte der Alte nach einer kurzen Pause, die von dem lebhaften Gemurmel der Angestellten nebenan ausgefüllt wurde. „Ach so; Sie wollen Antwort haben wegen des Streiks, Méjard?"

Ein leise triumphirendes Lächeln glitt über seine Züge, die Genugthuung darüber, daß er, der sonst nie aus der Schablone gewichen, sie auch einmal durchUnerwartetes überraschen könnte.

„Gut also! Ich nehme die Kündigung an. Wer nicht bleiben will, der mag gehen!"

„Vater!"

„Du bist ja großjährig, Viktor, und kannst thun, was Du willst!"

(Fortsetzung folgt.)

Für die Küche.

Nachgemachte Aalsuppe von Schinkenresten. Der Schinkenrest wird mit dem nöthigen Wasser aufgesetzt, Suppenkräuter, Zwiebeln, zwei Lorbeerblätter, zwei Möhren und drei zerschnittene Kohlrabi angefügt und dies langsam durchgeseiht und entfettet, in ihr nun kleine Blumenkohlröschen und einige Tassen voll junger Erbsen weich gekocht. Dann fügt man mehrere eingemachte Birnen mit ihrem Saft, einen Löffel Essig und wenig Zucker an die Suppe, setzt ihr noch einen halben Theelöffel Fleischextrakt zu und läßt sie noch 10 Minuten ziehen. Das Fleisch vom Schinkenknochen wird abgelöst und in Streifen geschnitten und hierüber, sowie über Grieskklößchen die Suppe angerichtet. Nach Belieben würzt man die Suppe zuletzt noch mit gehackten Aalkräutern.

Kalbsfüße, gebackene. Einige Füße von frischgeschlachteten Kälbern werden sauber geputzt und gesengt, gewässert und gebrüht. Hierauf kocht man sie beinahe weich in Salzwasser, etwas Essig, Wurzelwerk, einer Zwiebeln Citronenschale, Lorbeerblättern, Pfeffer und Gewürzkörnern. Nun löst man das Fleisch von den Knochen, theilt es in größere oder kleinere Stücke, je nach Belieben, garnirt dieselben in Ei und geriebener Semmel oder taucht sie in einen Ausbacketeig und backt die Stückchen in Butterschmalz schön hellbraun.

Schinkenschnittchen. Aus weißem Brot schneidet man gleichmäßige Scheiben, weicht sie leicht in Milch und bestreicht sie dann auf einer Seite mit einer Farce aus Schinken. Der gekochte Schinkenrest wird gewiegt, mit ein paar Eiern, einigen Löffeln saurer Sahne, gewiegten Kräutern und etwas Pfeffer zur Farce verrührt. Die damit bestrichenen Brotscheiben wendet man in zerquirltem Ei und geriebener Semmel und bäckt sie leichtbraun. Dieselbe Farce kann man auch in kleine Blätterteigpastetchen oder einfacher in die käuflichen Jaedickeschen Krustaden füllen und so ein billiges, dabei treffliches Eingangsgericht erhalten.

Englisches Eierfricassée. Eine sehr beliebte Zwischenspeise, oder für den Abendtisch eine Abwechslung bietet folgendes Recept: sechs bis acht hartgesottene Eier werden in Schnitzchen geschnitten und in nachstehender Fricasseesauce einmal aufgekocht: Einige gehackte Champignons werden in Butter geschwitzt, eine zerhackte Schalotte, Petersilie, ein Eßlöffel Mehl, Salz und Pfeffer, Senf und Citronensaft. Ist die Sauce mit Fleischbrühe gehörig verdünnt und die Eier eingelegt, kann man die Platte vor dem Anrichten mit Krebsschwänzchen garniren und mit Krebsbutter beträufeln. Schmeckt indessen auch pikant ohne diese Zuthat.

Käseschnitten. Sechs Löffel fein geschnittener oder geriebener Käse wird in einer Pfanne mit etwas lauer Milch und zwei bis drei Löffeln Mehl zart und dicklich angerührt. Hernach klopft man vier Eier nach einander hinein und fügt noch eine Tasse Milch oder Rahm dazu, setzt alles aufs Feuer und rührt beständig darin, bis die Creme zu kochen anfängt. Sie muß ziemlich dick sein und kann ein klein wenig Salz beigegeben werden. Nachdem die Creme verkühlt ist, bestreicht man fingerdick mit derselben Weißbrotschnitten und backt diese in frischem Butterschmalz schön braun. Mit Schnittl